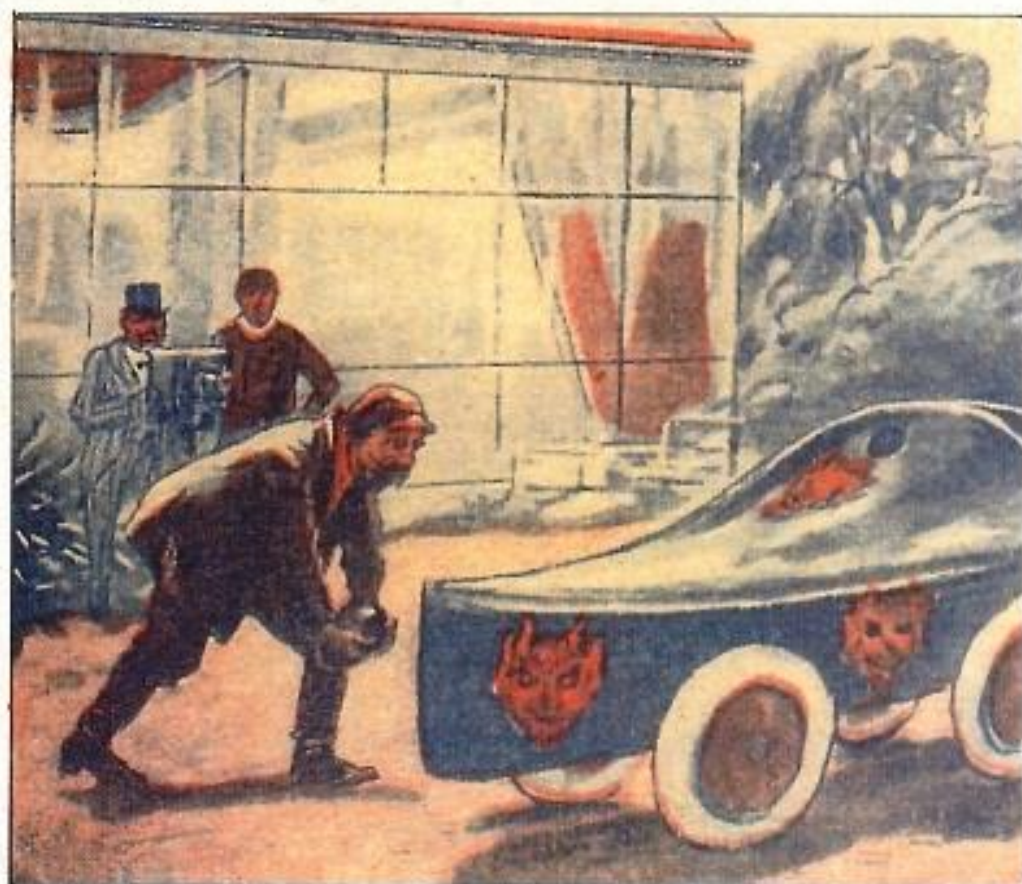




Bd.13 Ein verbrecherischer Filmfabrikant. Bd.13



Jim Buffalo ahnte nicht, welche Teufelei hinter der Filmaufnahme steckte.

Jim Buffalo,
der Mann mit der Teufelsmaschine

Veröffentlichungen aus den
Geheimakten des größten Abenteurers aller Zeiten

Ein verbrecherischer Filmfabrikant

Das 13. Abenteuer Jim Buffalos

1922
Moderner Volksbücher-Verlag
Leipzig-Volkmarsdorf

Inhalt

Vorwort	7
1. Kapitel – Der neue Sensationsfilm	8
2. Kapitel – Der Fürst der Hochstabler	12
3. Kapitel – Die Zentrale-Film-Company	16
4. Kapitel – In der Nacht vom Sonntag zum Montag	19
5. Kapitel – In letzter Sekunde	23

Vorwort

»Könnte ich doch in die Zukunft sehen! Könnte ich doch einmal in der Vergangenheit weilen!« Wie oft hat ein jeder von uns diesen Gedanken träumerisch ausgesprochen, ohne ihn verwirklichen zu können.

Nur einem Mann hat das Schicksal das fast Unglaubliche gestattet; das ist Jim Buffalo!

Dieser tollkühne Mann entdeckte in einem hohlen Berg eine Maschine, mit der er in die Zukunft und in die Vergangenheit fahren konnte.

Das war die *Teufelsmaschine*!

Jim Buffalo vervollkommnete in genialer Art seinen Fund, sodass er die Zeitmaschine nicht nur als Fahrzeug in Zukunft und Vergangenheit, sondern auch als Rennautomobil, Motor- und Tauchboot verwenden konnte!

Wohl keinem Menschen war es je gestattet, in die Geheimnisse der Welt seit ihrem Bestehen bis zu ihrem Ende einzudringen.

So wird es Aufgabe dieser Sammlung *Jim Buffalo, der Mann mit der Teufelsmaschine* sein, die Erlebnisse dieses tollkühnen Helden zu schildern, die er mit Menschen vergangener und künftiger Zeiten hatte. Auch jene Abenteuer sollen zu beschreiben sein, die er gegen verbrecherische Elemente unserer Zeit bestand!

1. Kapitel

Der neue Sensationsfilm

Jim Buffalo blickte verwundert auf die Visitenkarte, die ihm sein Diener hereinbrachte. *Robert Steel*, las er. *Direktor der Zentral-Film-Company, New York, Gregorian Street 481.*

»Was wünscht der Herr?«

»Eine viertelstündige Unterredung, gnädiger Herr.«

Kopfschüttelnd ließ der Mann mit der Teufelsmaschine bitten.

Ein Filmdirektor?

Was mochte er von ihm wollen?

Jim Buffalo wurde jedoch allen Nachdenkens enthoben, denn ein schlanker Herr betrat das freundliche Gemach und blieb mit knapper Verbeugung an der Tür stehen.

Buffalo erhob sich.

»Bitte«, sagte er liebenswürdig«, nehmen Sie Platz. Was verschafft mir die Ehre Ihres Besuches?« Mr. Steel kam der Aufforderung mit höflicher Gebärde nach.

»Ich komme im Interesse der Zentral-Film-Company, deren Mitdirektor ich bin, wie Sie wohl aus der Karte ersehen haben. Eine besondere Angelegenheit ist es, die mich zu Ihnen führt.«

»Sie machen mich neugierig.«

»Oh – es ist schnell erzählt. Meine Firma ist Hersteller von großen Sensationsfilmen und beabsichtigt, in der nächsten Woche mit den Aufnahmen eines solchen neuen Filmes zu beginnen.«

»So, so. Ich wüsste jedoch nicht, was ich damit.«

»Pardon – einen Augenblick. Ich komme gerade zu dem Punkt, um den es sich handelt. Vorher jedoch eine Frage: Kennen Sie Bob Filigreen?«

»Filigreen? Filigreen? Hm – den Namen habe ich wohl schon des Öfteren gehört oder gelesen, aber genau kann ich mich nicht besinnen ...«

Mr. Steel nickte lebhaft.

»Dieser Bob Filigreen ist Schriftsteller. Filmschriftsteller. Er hat nun einen Film geschrieben, den wir im Manuskript angekauft haben. Jener Film, mit dem wir Anfang nächster Woche beginnen wollen.«

Buffalo nickte.

Im Innern war er sich immer noch nicht klar, was man eigentlich von ihm wollte.

Die Zentral-Film-Company war ihm ebenso unbekannt wie Mr. Steel.

Trotzdem wartete er ungeduldig, bis der Besucher fortfuhr: »Bob Filigreen hat nun in diesen Film eine Szene hineingeschrieben, in welcher Ihre wunderbare Maschine vorkommt!«

»Sieh einer an!«

Buffalo lächelte.

Auf was solche modernen Schriftsteller nicht alles verfallen!

»Kennt denn Mister Filigreen die Teufelsmaschine?«, fragte er interessiert.

»Oh – er wird sie oft genug in den Straßen New Yorks gesehen haben. Jedes Kind kennt sie ja!«

Buffalo nickte. Freilich, nur vom Sehen konnte dem Schriftsteller die Teufelsmaschine bekannt sein.

»Nun?«, fragte er. »Und was habe ich damit zu tun?«

Da richtete sich Mr. Steel korrekt im Sessel auf.

»Meine Firma bittet Sie durch mich, Mister Buffalo, um Ihre geniale Teufelsmaschine für diese eine Szene zur Verfügung zu stellen.«

Buffalo machte ein betroffenes Gesicht.

»Das tut mir leid«, sagte er abweisend. »Ich gebe die Teufelsmaschine nicht in fremde Hände, wie ich sie auch bisher nur für mich allein benutzte.«

So schnell gab der Filmdirektor jedoch sein Spiel nicht verloren.

»Ich biete Ihnen ...«

»Es ist ganz ausgeschlossen, hierüber zu verhandeln.«

»Ich biete Ihnen 50.000 Dollar.« Buffalo zuckte die Achseln.

»Die doppelte Summe könnte mich auch nicht bewegen, Ihren Wunsch zu erfüllen.«

Mr. Steel verlegte sich aufs Bitten.

»Hören Sie mich noch bitte wenige Minuten an«, sagte er. »Wir sind eine neue Firma, die erst drei Filme hergestellt hat. Die Konkurrenz ist groß, Mr. Buffalo, sehr groß. Unsere junge, hoffnungsvolle Firma würde untergehen, wenn es ihr nicht gelingt, mit etwas ganz Überraschendem, noch nie Dagewesenem an die Öffentlichkeit zu treten! Und dieses noch nie Dagewesene wäre ein Film, in welchem man Ihre geheimnisvolle Teufelsmaschine sieht! Sehen Sie, Mister Buffalo, das wäre ein Ereignis! Unsere Firma ist mit einem Schläge bekannt, denn wir haben etwas Originelles hervorgebracht, das bisher keiner anderen Konkurrenzfirma gelungen ist!

Sie sprachen vorhin davon, dass Sie die Teufelsmaschine nicht in fremde Hände geben würden. Das brauchen Sie auch nicht, Mister Buffalo! Sie sind bei der Szene dabei,

wenn wir sie aufnehmen! Sie würden unserer Firma durch Ihre Gefälligkeit das Leben retten!«

Jim Buffalo hatte schweigend zugehört.

Sein gutes Herz wurde bereits langsam anderen Sinnes.

»Hm ...«, murmelte er. »Wenn ich Ihnen mit der Teufelsmaschine schließlich einen solchen Dienst erweisen kann ...«

Mr. Street atmete erleichtert auf. »Heißen Dank, Sir – heißen Dank! Wir werden Ihnen Ihre Gefälligkeit nie vergessen!«

Buffalo wehrte ab.

»Nein«, sagte er. »Sie brauchen mir nicht zu danken, wenn ich Ihren Wunsch erfülle – weil Sie ihn ja bezahlen!«

Verdutzt sah der Filmdirektor auf.

Buffalo fuhr lächelnd fort: »Sie boten mir doch vorhin 50.000 Dollar?«

»Gewiss – allerdings ...«

»Ich erhöhe diese Summe um weitere 25.000 Dollar! Sind Sie bereit, 75.000 Dollar für diese eine Filmaufnahme zu zahlen?«

Mr. Steel kratzte sich hinter dem Ohr.

»Ich will das Geld nicht für mich«, sprach Buffalo weiter. »Sie sollen es nicht an mich, sondern an die Armenkasse zahlen. Sind Sie damit einverstanden?«

»Darüber müsste ich allerdings erst mit den anderen Direktoren sprechen«, erwiderte Steel und erhob sich, »aber ich hoffe, dass man Ihren Wunsch erfüllt. Ich werde Sie in zwei Stunden anrufen und Ihnen den Bescheid meiner Firma übermitteln.«

»Schön«, erwiderte Jim Buffalo. »Wenn die 75.000 Dollar an die Armenkasse gezahlt sind und Sie mir darüber die

Quittung bringen, stelle ich Ihnen meine Teufelsmaschine gern zur Verfügung.«

Mr. Steel ging mit einer Unzahl von Verbeugungen.

Buffalo blieb in vergnügter Stimmung zurück.

Warum soll die Teufelsmaschine nicht einmal etwas für die Armen tun können, dachte er.

Dann ließ er sich wieder am Schreibtisch nieder.

2. Kapitel

Der Fürst der Hochstapler

Kaum eine Stunde war vergangen, als Buffalos Diener wiederum das Arbeitszimmer betrat.

»Mister Dufferin!«, meldete er.

Erfreut erhob sich der große Abenteurer.

Er war stets angenehm überrascht, wenn ihn der New Yorker Polizeichef, der ihm zum Freund geworden war, einmal zu außergewöhnlicher Zeit aufsuchte.

Mit ausgestreckten Händen eilte er dem Inspektor entgegen,

»Nun, alter Freund, sieht man Sie auch wieder einmal«, rief er herzlich. »Aber, zum Teufel, was ist das für ein Gesicht, was Sie da zur Schau tragen? Kommen Sie von einem Leichenbegängnis?!

»Nein«, erwiderte Dufferin verstimmt, »aber von einer vergeblichen Caterpink-Jagd!«

»Fred Caterpink? Waren Sie schon wieder einmal hinter ihm her?«

Der Polizeichef nickte. Mit einem qualvollen Seufzer ließ er sich in den Sessel niederfallen, auf welchem kurz vorher Mr. Steel Platz genommen hatte.

Jim Buffalo blieb mit leisem Lächeln vor dem Freunde stehen. »Sagen Sie einmal – warum jagen Sie eigentlich hinter diesem eigenartigen Menschen her?«

»Warum ... Warum? Weil er ein Hochstapler ist!«

»Hm – ein Hochstapler! Wissen Sie, Dufferin, ich wäre froh, wenn wir noch mehr solcher »Hochstapler« hätten, wie es Caterpink einer ist!«

Der Polizeichef sah auf. Einen Augenblick malte sich über Buffalos Worte eine fast grenzenlose Überraschung auf seinem Gesicht, dann nickte er still.

»Das ist auch meine Meinung!«

»Na also!«

»Ja – meine Meinung als Mensch! Denn Caterpink betrügt und bestiehlt die Schieber und Wucherer nur, um seinen Raub ärmeren Volksschichten zuzuführen. Aber ...«

»Gibt es da ein Aber?«

»Ja! Aber als Beamter muss ich ihn dingfest zu machen suchen! Seine Taten – mögen sie auch noch so herzerhebend und ideal sein – sie lassen sich nicht mit den Paragraphen der Gesetzbücher in Einklang bringen!«

Buffalo war ernst geworden.

»Gewiss«, sagte er. »Das sehe ich ein. Aber trotzdem – ich kann dem Hochstapler nur meine größte Bewunderung entgegenbringen!«

Buffalo sah träumerisch zum Fenster hinaus.

»So ein Mann setzt Tag für Tag seine persönliche Sicherheit und Ehre für die Armen aufs Spiel«, fuhr er leise fort. »Deswegen verfolgt man ihn mit allen Mitteln, die der Polizei zu

Gebote stehen. Weiß Gott, Dufferin, ich habe vor diesem Manne eine unbeschränkte Hochachtung!«

Dufferin stieß einen ellenlangen Fluch aus.

»Ich auch!«, wettete er. »Aber was hilft's? Ich bin der Polizeichef von New York und habe als solcher die Pflicht, den Kerl zu verhaften! Und dabei sollen Sie mir helfen!«

Buffalo wich einen Schritt zurück.

»Ich?«

»Ja, Sie! Deswegen komme ich gerade zu Ihnen!«

»Hm – unsere Freundschaft in Ehren, Dufferin – aber da mache ich nicht mit! Ich bin kein Beamter und bin daher auch nicht verpflichtet, den großartigen Menschen zu verfolgen! Und wenn Sie gekommen sind, um mich zu bitten, mit auf ein Kesseltreiben gegen Caterpink zu gehen, so muss ich Ihnen diese Bitte gleich von vornherein abschlagen. Da mache ich nicht mit!«

Dufferin machte eine verzweifelt-komische Bewegung.

»Dann kann ich ja wieder gehen!«

»Hiergeblieben!« lachte Buffalo und ließ sich dem Freund gegenüber nieder. »Sind Sie denn einzig und allein um Fred Caterpinks Willen hierhergekommen?«

»Ja. Der Fürst der Hochstapler plant schon wieder einen neuen Staatsstreich!«

»Das ist interessant. Gegen wen, wenn ich fragen darf?«

Gegen einen gewissen Mr. Simpson Bringthon.«

»Wer ist das?«

»Ein Schieber natürlich. Pro forma ist er wohl Direktor irgendeiner Gesellschaft und ich nehme an, dass er unter diesem Deckmantel allerlei dunkle Geschäfte betreibt oder betrieben hat, hinter die Caterpink wohl gekommen ist. Simp-

son Bringthon hat sogar schon von Caterpink einen Brief bekommen!«

»Woher wissen Sie das?«

»Bringhton war bei mir im Büro und übergab mir den Brief. Er verlangt, dass wir als Polizeibehörde den Hochstapler dingfest machen.«

»Haben Sie den Brief bei sich?«

»Freilich – wenn Sie ihn lesen wollen – bitte ...«

Hastig griff Buffalo nach dem Schreiben und las:

Verehrter Mr. Bringthon!

*Sie sind ein großer Gauner! Vor sechs Monaten kamen Sie mit zerrissenen Hosen nach New York und heute besitzen Sie eine Villa. Das geht nicht mit rechten Dingen zu. Ich werde mir erlauben, Ihnen in den nächsten Tagen eine Visite zu machen, um Sie um ein paar Tausend Dollars zu erleichtern. Bis dahin bin ich mit besten Grüßen Ihr
Fred Caterpink.*

Buffalo lachte vergnügt auf.

»Caterpink muss ein ganz patenter Kerl sein«, meinte er dann. »Es käme mir wirklich wie eine Sünde vor, diesen Mann hinter Schloss und Riegel zu bringen. Wer weiß, wie dieser Bringthon zu seinem Vermögen gekommen ist! Wer weiß auch, wie viel Existenzen er auf seinem Gewissen hat!«

In diesem Augenblick rasselte das Telefon.

Buffalo griff zum Hörer.

3. Kapitel

Die Zentrale-Film-Company

Mr. Steel war am Apparat.

»Na, wie ist es?«, erkundigte sich Buffalo. »Wollen sie die 75.000 Dollar zahlen?«

»Ja«, klang es zurück. »Ich habe mit Mr. Bringthon gesprochen und er hat seine Einwilligung erteilt. Bereits morgen früh wird der Betrag der Armenkasse überwiesen. Würden Sie uns dann am Dienstag nächster Woche mit Ihrer Teufelsmaschine zur Verfügung stehen können?«

»Ja - gewiss - wie war doch gleich der Name Ihres Mitdirektors?«

»Bringthon!«

»Heißt der Sir mit Vornamen Simpson?«

»Allerdings. Doch wieso ...?«

»Oh - nichts weiter. Schön also, am Dienstag komme ich. Wohin soll ich mich aber begeben?«

»Bitte direkt in unser Atelier in der Vorstadt Crony.«

»Gut. Good day also bis dahin.«

Buffalo legte den Hörer auf die Gabel zurück.

»Jetzt bin ich sprachlos«, sagte er, zu Dufferin gewandt. »Derselbe Bringthon, den Caterpink heimsuchen will, hat mich mit meiner Teufelsmaschine für eine Filmaufnahme engagiert!«

Dufferin war sprachlos.

»Unter diesen Umständen muss ich Sie um eine Gefälligkeit bitten«, fuhr Jim Buffalo nachdenklich fort. »Forschen Sie augenblicklich nach, wer dieser Bringthon eigentlich ist, beziehungsweise, was er früher war. Wenn Caterpink näm-

lich mit seiner Behauptung recht hat, Bringthon sei ein Wucherer oder Schieber, pfeife ich darauf, dem guten Manne den Gefallen zu tun. Mit solchen Menschen will ich nichts zu tun haben!«

Am gleichen Abend war in allen Zeitungen zu lesen, dass es der Zentral-Film-Company gelungen sei, den berühmten Jim Buffalo zu bestimmen, die geheimnisvolle Teufelsmaschine für einen ihrer Filme zur Verfügung zu stellen.

Die Direktoren der Gesellschaft hatten diese Nachricht blitzschnell bekannt gegeben, sodass es als sicher anzunehmen war, dass sie die in Betracht kommenden Abnehmerkreise für die Produktion der bisher ziemlich unbekanntem Filmgesellschaft zu interessieren begannen.

Die beiden Leiter der Gesellschaft, Steel und Bringthon, befanden sich in bester Stimmung.

Während Mr. Steel, der Jüngere von beiden, seiner Freude durch eifriges Pläneschmieden Luft machte, machte sich die des Compagnons durch ein stilles, behagliches Grinsen fühlbar.

Mr. Simpson Bringthon war ein unsympathischer Mensch. Seine Körperfülle gab ihm das Aussehen eines wandelnden Fleischklumpens. Die Züge seines speckigen Gesichtes waren ein deutliches Zeichen von Habgier. Das stark vorgeschobene Kinn verriet Brutalität und der scharfe, oft lauernde Blick aus den grünlichen Augen ließ auf eine stark ausgeprägte Verschlagenheit und Hinterlist schließen.

Steel dagegen war ein freundlicher, offener Charakter. Früher selbst Schauspieler gewesen, kannte er seinen Beruf wie wohl kein Zweiter. In einem Kaffee hatte er zufällig die Bekanntschaft Simpson Bringthon gemacht, sich angefreundet und war mit ihm auch dann und wann geschäftlich zusam-

mengekommen, bis sie beide eines Tages den Plan fassten, eine Filmfabrikationsgesellschaft ins Leben zu rufen.

So war bald die Zentral-Film-Company entstanden.

Robert Steel war viel zu viel Idealist, als dass er seinem Compagnon, misstraut hätte.

Und doch hätte er dazu reichlich Anlass gehabt, wenn es ihm vergönnt gewesen wäre, einmal einen Blick in Bringthons Gedankenwelt zu werfen.

Simpson Bringthon hatte nur ein Auge auf Steels großes Vermögen geworfen.

Er beabsichtigte, sobald sich eine passende Gelegenheit dazu bot, durch irgendeinen Betrug oder durch irgendwelche schlaue eingefädelten Machenschaften den Compagnon zu ruinieren, um sich zum alleinigen Besitzer der Filmgesellschaft zu machen.

Hahaha -

Heute schon besaß er Villa, Automobil und ein siebenstelliges Konto auf der Bank!

Durch reelle Arbeit hätte er sich diesen Reichtum nicht in ein paar Monaten erwerben können!

Nein ... betrügen ... betrügen ...! Das war das beste Geschäft!

Nun kam ihm dieser verfl... Caterpink dazwischen.

Wie dieser Hochstapler wohl von seinen dunklen Geschäften Kenntnis erhalten haben konnte?

Aber sei dem, wie es sei!

Ihn würde Caterpink nicht bestehen - ihn nicht! Da musste sich der Fürst der Hochstapler schon dümmere suchen! Gut war es, dass es Steel gelungen war, den Abenteurer Jim Buffalo zu bewegen, die Teufelsmaschine für den Film zur Verfügung zu stellen.

Für den Film – hahaha!
Mochte Steel ruhig die Maschine für den Film verwenden
– er wollte sie zu etwas anderem gebrauchen!
Simpson Bringthon lächelte tückisch vor sich hin.
Der kommende Dienstag sollte zum Ereignisreichsten sei-
nes ganzen Lebens werden!
An diesem Tag würde er Caterpink und der ganzen Welt
ein Schnippchen schlagen!
An diesem Tag sollte die Teufelsmaschine in seinen Besitz
übergeben!
Simpson Bringthon rieb sich zufrieden die Hände.
Viel stand auf dem Spiel.
Aber es musste gelingen!
Dann aber konnte ihn kein Caterpink und keine Polizei
mehr schrecken!
Dann würde er ein Schrecken der Welt werden!

4. Kapitel

In der Nacht vom Sonntag zum Montag

Am Sonntagabend erhielt Jim Buffalo einen Eilbrief Dufferins. Inliegend fand er neben einigen herzlichen Worten die erbetene Auskunft, die er mit gemischten Gefühlen aufnahm.

Sie lautete:

Simson Bringthon, geboren am 2. Januar 1880 in Baltimore, zuerst Handlungsgehilfe, dann Steward auf Australiendampfer. 1908 zweijährige Gefängnisstrafe wegen Hehlerei, verbüßt in Ohio. Aufenthalt bis 1915 nicht nachzuweisen.

1916 als Kellner in seiner Heimatstadt Baltimore. 1917 Kinovorführer in New-Orleans. Zweite sechsmonatige Gefängnisstrafe wegen Filmdiebstahl. 1919 und 1930 Hafenarbeiter in Hoboken, seit Ende 1921 in New York; hier auf unkontrollierte Weise zu plötzlichem Reichtum gelangt. Augenblicklich Mitinhaber der Zentral-Film-Company.

»Die Lebensgeschichte eines Taugenichts!«, murmelte Jim Buffalo. »Ich glaube, diesem wackeren Bringthon ist mit Vorsicht zu begegnen!«

Nachdenklich trat er ans Fenster.

Draußen war es Nacht geworden. Plötzlich strengte Jim Buffalo die Augen an.

Hatte unten nicht eben eine dunkle Gestalt den Vorgarten der Villa betreten?

Ehe Buffalo jedoch das Fenster öffnen konnte, war das schattenhafte Phantom auch schon verschwunden.

Augenblicklich ging er hinaus.

»Sind die Türen geschlossen?«

Der Diener nickte.

Buffalo dachte nach.

Schließlich konnte er sich auch im unsicheren Licht der Nacht getäuscht haben.

Als auch niemand klingelnd Einlass begehrte, kehrte er in sein Arbeitszimmer zurück.

Gedankenvoll knipste er das elektrische Licht an, um jedoch im gleichen Augenblick verdutzt auf der Schwelle stehen zu bleiben.

Das Fenster stand weit offen.

Aus dem Sessel erhob sich eine elegante Gestalt.

Eine Maske bedeckte ihr Gesicht.

»Good evening, Mister Buffalo«, erklang eine sonore, wohltönende Stimme. »Haben Sie keine Bedenken – wenn ich auch meinen Weg zu Ihnen durchs Fenster nahm, so führt mich doch keine Feindseligkeit hierher.«

Buffalo zog entschlossen die Tür hinter sich zu.

»Wer sind Sie?«

»Man nennt mich Fred Caterpink.«

Jim Buffalo warf einen forschenden Blick auf den nächtlichen Besucher, dann lächelte er freundlich.

»Ich mache Ihre Bekanntschaft früher, als ich dachte«, sagte er. »Aber das macht nichts – heiße Sie auch schon heute herzlich willkommen.«

Darauf trat er auf den Maskierten zu und streckte ihm die Hand entgegen, die dieser mit kräftigem Druck umschloss.

»Offen gestanden«, lächelte er, »auf eine so herzliche Begrüßung war ich nicht vorbereitet.«

»Sie sind ein Freund der Menschheit, Mister Caterpink, und deswegen auch schon längst der meine. Vor wenigen Tagen erst sang ich Ihr Loblied einem Manne gegenüber der Sie als Mensch ebenfalls hoch schätzt, als Beamter jedoch verfolgen muss.«

»Dufferin!«

»Richtig. Ich bin jedoch kein Beamter und darf aus diesem Grunde Ihr Freund sein – das heißt, wenn Ihnen an meiner Freundschaft etwas gelegen ist!«

»Ich werde stolz sein, einen Jim Buffalo meinen Freund nennen zu dürfen.«

»Keine Schmeicheleien«, lachte der große Abenteurer und ließ sich am Schreibtisch nieder. »Bezüglich Ihres augenblicklichen Besuches glaube ich dessen Grund zu kennen!«

Caterpink schüttelte verwundert den Kopf.

»Sind Sie Gedankenleser?«

»Das nicht, aber ich glaube, dass ich ein wenig kombinieren kann!«

»Weswegen komme ich also?«

»Wegen Simpson Bringthon!« Caterpink schlug mit der flachen Hand überrascht auf die Schreibtischplatte.

»Stimmt's!«

»Allerdings.«

»Na also!«

»Woher wusste Sie, dass ...«

»Nichts ist einfacher als dafür die Erklärung! Sie haben dem wackeren Bringthon einen Brief geschrieben, indem Sie ihm die erfreuliche Nachricht kundgaben, dass Sie ihn etwas erleichtern wollen! Bringthon ist Mitinhaber der Zentral-Film-Company. Nun lasen Sie aus den Zeitungen, dass es dieser Firma gelungen ist, mich zu bewegen, meine Teufelsmaschine zu Filmaufnahmen zur Verfügung zu stellen.

Wenn ich nun noch außerdem annehme, dass Sie an mich die Bitte richten wollen, den Schieber nicht durch meine Maschine zu unterstützen, so glaube ich, das Richtige geraten zu haben.«

»So ist es«, murmelte Caterpink. »Bringthon ist ein gefährlicher Blutaussauger! Er verdient Ihr Entgegenkommen nicht! Ich bin allerdings zu Ihnen geeilt, um Sie zu bitten, der Firma mitzuteilen, dass Sie ihr die Teufelsmaschine nicht zu dem Film überlassen können!«

Buffalo nickt. »Das möchte ich am liebsten«, sagte er, »aber ich kann nicht mehr zurück!«

»Wieso?«

»Die Zentral-Film-Gesellschaft hat für die Maschine bereits 75.000 Dollars an die Armenkasse bezahlt!«

Caterpink glaubte nicht recht zu hören.

»Bringthon ... 75.000 Dollar ... Armenkasse? Das sind drei Begriffe, die nicht zueinanderpassen! Es wäre das erste Mal, dass Bringthon etwas für die Armen täte!«

»Aber es ist so ...«

»Nun dann, wenn Sie ein gutes Werk damit verbinden, will ich selbstverständlich auch nicht von der Mittätigkeit Ihrer Maschine abraten ...«

Caterpink erhob sich.

»Ah, Sie wollen mich also schon wieder verlassen?«

Der Fürst der Hochstapler nickte ernst.

»Die Pflicht ruft«, murmelte er. »In jeder Nacht verhungern in New York rund 50 Menschen – diesem Sterben will ich abhelfen ...«

»Sie ... gehen ... heute ... Nacht ... zu ...?«

»Simpson Bringthon!«, meinte Caterpink.

Sie reichten sich stumm die Hände, dann stieg Caterpink zum Fenster hinaus.

Sekundenspäter war er in der Dunkelheit untergetaucht.

5. Kapitel

In letzter Sekunde

Fred Caterpink hatte seinen Plan in die Villa Simpson Bringthon einzusteigen, um eine Nacht verschieben müssen, da er im Zentrum der Stadt eine unerwartete Begegnung hatte, die ihn die folgenden Stunden voll in Anspruch nahm.

Aufgeschoben galt aber nicht als aufgehoben.

So war es die Nacht vom Montag zum Dienstag, in der er sein Vorhaben ausführte. Jenem Dienstag, an welchem die bewusste Filmaufnahme mit der Teufelsmaschine stattfinden sollte.

Wie ein Phantom drang er durch ein Kellerfenster in die Villa ein.

Auf leisen Sohlen huschte er durch die niederen Gänge.

Plötzlich jedoch war es ihm, als erklänge in seiner aller-nächsten Nähe ein Geräusch.

Caterpink befestigte die seidene Halbmaske vor seinem Antlitz.

Lauschend horchte er ringsum.

Plötzlich entdeckte er einen schwachen Lichtschimmer, der durch eine Türfuge schimmerte.

Damned!

Wer hatte früh um zwei Uhr etwas im Keller zu suchen?

Caterpink schlich sich furchtlos an die Tür heran.

Waren heute Nacht bereits andere ungebetene Gäste in die Villa eingedrungen, um sie heimzusuchen?

Oder waren es Bedienstete des Filmfabrikanten, die sich hier im Keller zu so ungewöhnlicher Zeit zu schaffen machten?

Oder sollte - Teufel - oder sollte es Simpson Bringthon selbst sein?

In einiger Erregung beugte sich Fred Caterpink zum Schlüsselloch hinab.

Was er da erblickte, rief seine grenzenlose Verwunderung hervor.«

Faktisch! Simpson Bringthon war es selbst, der im Keller hantierte.

Der Raum, der durch eine vielkerzige elektrische Birne in strahlende Helligkeit getaucht wurde, glich einem regelrechten, chemischen Laboratorium.

Simpson Bringthon hantierte an geheimnisvollen Gebläsen und mit kleinen, runden, bombenähnlichen Kugeln, die innen hohl zu sein schienen.

Gerade sah Caterpink, wie sich Bringthon eine gasmaskenartige Vorrichtung vor dem Gesicht befestigte und dann dazu schritt, in die leeren Kugeln irgendetwas Geheimnisvolles zu füllen, was sich in dem seltsamen Gebläse befand.

Dann schraubte er schnell die Kugeln zu und niemand hätte bei flüchtiger Beobachtung irgendetwas Besonderes an ihnen feststellen können.

Fred Caterpinks Züge verfinsterten sich.

Was hatte Bringthons geheimnisvolles nächtliches Treiben hier im Keller zu bedeuten?

Drinne nahm Bringthon gerade wieder die Maske ab.

Sein Antlitz glich einer höhnischen verzerrten, scheußlichen Teufelsfratze.

Jetzt murmelte er etwas vor sich hin.

Caterpink konnte nicht verstehen, was er sagte.

Nur ein Wort drang an sein Ohr ...

Ein Name: Jim Buffalo! Teufel – hatte der Schurke irgendeine gemeine Tat gegen den Mann mit der Teufelsmaschine vor?

Caterpink überlegt blitzschnell.

Richtig – heute sollte ja in wenigen Stunden sobald es Tag geworden, die Filmaufnahme stattfinden!

Caterpink nickte. Vielleicht war es gut, wenn er seinen Einbruch bei Bringthon noch einmal verschob und sich lieber um Bringthon und die Filmaufnahme kümmerte!

Leise, wie er gekommen, schlich er wieder davon.

Herrlich war der neue Tag heraufgezogen.

Im Filmatelier in der Vorstadt herrschte heute nicht das lebhafteste Treiben, wie es sonst bei Aufnahmen der Fall war.

Pünktlich war Jim Buffalo mit der Teufelsmaschine erschienen. Bringthon begrüßte ihn liebenswürdig.

Jim Buffalo verhielt sich aufgrund der Auskunft sehr zurückhaltend. Er sprach nur wenig und beobachtete nur.

Bringthon erklärte ihm die Szene, in der die Teufelsmaschine mitwirken sollte.

Im Film sollte gezeigt werden, wie ein Verbrecher eine Bombe unter die Maschine legte und dann wieder davonschlich.

Weiter nichts ...

»Nun gut«, sprach Jim Buffalo.

Bringthon selbst bediente den Aufnahmeapparat.

Der Apparat begann zu schnurren –

Ein als Verbrecher verkleideter Schauspieler schlich zur Teufelsmaschine und legte eine Kugel, die die Bombe vorstellen sollte, unter die Maschine. Jim Buffalo ahnte nicht, welche Teufelei hinter der Filmaufnahme steckte.

Die nächsten Sekunden sollten ihn jedoch darüber belehren.

Urpötzlich tauchte nämlich eine maskierte Gestalt hinter der Teufelsmaschine auf, stieß den Schauspieler zurück, ergriff die Bombe und schleuderte sie weit davon – weit entfernt explodierte sie mit dumpfem Krach.

»Schurke!«, rief der Maskierte, der niemand anderes als Caterpink war. »Dein Streich ist misslungen! In der Bombe befand sich giftiges Gas! Dadurch wolltest du Jim Buffalo ohnmächtig machen und dich in dieser Zeit in den Besitz der

Teufelsmaschine setzen! Da, nimm das für deinen Schurkenplan!« Eine furchtbare Backpfeife klatschte auf das feiste Gesicht Bringthons nieder – dann verschwand der Maskierte wie ein Schatten.

Finster maß Buffalo den Schurken, dann bestieg er wortlos die Teufelsmaschine und fuhr davon.

Caterpink hatte ihm heute die Teufelsmaschine gerettet. Nie würde er ihm diese Tat vergessen.

Jim Buffalos 14. Abenteuer:

Die Blutnacht von Syrus

